



Funktionale Stühle und Schreibtischlampen faszinieren Oanh Pham Phu. Seine Wohnung gleicht einer Designausstellung. Doch die eigenen Arbeiten sind visionär – die vielfältig einsetzbaren Sockel aus gebürstetem Edelstahl (Foto rechts), seine variablen Kerzenständer (auf dem Tisch), die er "Nutzkunstwerke" nennt. Oder die mit dem Pinsel geschriebenen "Wortgebilde", die Erinnerungen, Träume und Fantasien freisetzen wollen



Es war Nacht, als ich Südvietnam verließ. Eine wolkenverhangene, schwüle Spätsommernacht. Ich war gerade vierzehn Jahre alt geworden. Der Krieg schien vorbei, die Franzosen besiegt, aber mein Land war geteilt. Ho Chi Mins Truppen hatten den Norden erobert, der American Way of Life war dabei, im Süden Einzug zu halten. Der Norden war jetzt Feindesland geworden, der Süden zur fremden Heimat. Ich entschied mich, mit anderen Kindern, Studenten und Partisanen nach Hanoi zu gelangen, um eine bessere Zukunft zu suchen. Mein Onkel hatte mich über das Land an Saigon vorbei durch alle Kontrollen geschleust und bis ins Mekong-Delta gebracht. Dort erwarteten mich sein Freund und dessen Frau. Wir drei bestiegen ein winziges Boot im Schilf und ruderten auf die Silhouette eines gewaltigen sowjetischen Frachtschiffs zu. Im fahlen Mondlicht erschien das Meer unendlich. Das Boot glitt lautlos über die Wellen. Wir sprachen kein Wort. In der Ferne hörte man Mandolinenklänge und Gesang: offenbar feierte man in den Küstendörfern das Ende des Krieges. Ich konnte diese Freude nicht teilen, ich hatte meine gesamte Familie gelassen. Wie gebannt starre ich auf die rudemde Frau, deren schlanker Körper sich im Rhythmus mit den sanften Wellen bewegt. Ihre gleichmäßigen Bewegungen flößen mir Ruhe ein. Etwas in ihrem Gesicht: ihre Augen füllen sich mit Tränen, meinen Blick spürt, senkt sie verschämt ihren Kopf, das Schiff an, und steigen wortlos die Strickleiter. Der Mann schaut nicht zu seiner Frau zurück. Kein Wort der Tröstung, kein Kuß. Ich folge ihm schweigend. Auf dem Kommer, schaue ich ein letztes Mal auf die Frau in dem bereits entfernenden Boot, dann trifft mein Blick auf das Meer. Der Schmerz der beiden geht durch mein Herz.

Oanh '54



## DER SINNSUCHER

Designer OANH PHAM PHU bringt Bilder zum Sprechen und schenkt den nützlichen Dingen, die er schafft, Buddhas Lächeln

FOTOS: MATTEO MANDUZIO; PRODUKTION: COCO GEDIEHN





Oanh Pham Phu ist wichtig, was die Dinge sagen. Schlichte Möbel sind niemals geschwätzig. Und seine Serie "Bildhaftes Weltwissen" – Lexika, die sich in Bildern verbergen – ist wirklich vielsagend (in Rot und Blau an der Wand). Anrührendes erzählt das Ho-Chi-Minh-Porträt aus Briefmarken, das er aus der Heimat mitbrachte. Und vieles über Oanhs Sprachgefühl verrät der Titel seiner geneigten Stahlsockel: "Zuneigung zur Neigung". "Meine Entwürfe sollen kein Wort zu viel verlieren", sagt der Designer



MÜNCHEN

MIT KUNST GEGEN DEN UHRZEIGER-SINN



## MÜNCHEN



"Wenn ich an meine Kindheit denke..." beginnt die Geschichte auf dem "Wortgebilde" rechts. Sie erzählt von einem alten Mann, der frühmorgens den Tau von den Blättern sammelt als Wasser für seinen Tee. Eine Geschichte vom Zeithaben, wie Oanh es als Kind oft erlebte. Mehr als ein halbes Leben liegt zwischen dieser Kindheit in Vietnam und der Münchner Gegenwart. Wonach Oanh in all den Jahren gesucht hat, sagt der Titel seiner Gläserobjekte, zu denen auch das Plexiobjekt Nr. 100 gehört (diese Seite oben): "Einblick, Durchblick, Weitblick"

## BILDТАFELN DER ERINNERUNG





MÜNCHEN



## DIE ENTDECKUNG DER LANGSAMKEIT

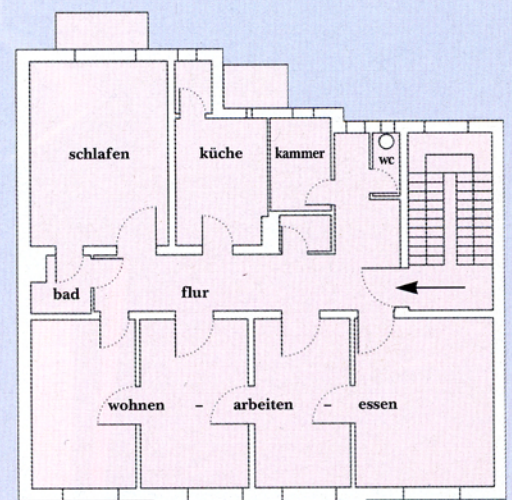
waren Designer gefragt." Immer wieder hat er sich Heimaten geschaffen, Wahlheimaten, aber alle musste er aufgeben. Auch der bayrische Bauernhof, auf dem er gelebt hatte, brannte ab. Was blieb, war Katalin, seine ungarische Frau – und die **Erinnerungen**. "Früher", gesteht Oanh Pham Phu, "hat mich nur die Zukunft interessiert. Jetzt interessiert mich meine Vergangenheit. Weil ich spüre, wie aus ihr heraus **Bilder wachsen**. Gedanken, die ich lange verdrängt habe."

Nun, wo seine Haare weiß geworden sind, erinnert er sich an bäuerliche Rituale daheim, an jahrhundertealte Traditionen. Und setzt sein Lebenstagebuch fort, das er 1954, als Kind, begonnen hatte: Mit dem Pinsel schreibt er Erinnerungen auf schimmernd grundierte Leinwände. "**Wortgebilde**" nennt er diese Tafeln, die zu einer großen Ausstellung wachsen sollen. Nun, wo seine Haare weiß sind, hat er zum ersten Mal Buddha gemalt. Auf Leinwand, auf Paravents (siehe unser Special Offer auf Seite 82). Zu Hause in Vietnam war nur sein Vater streng buddhistisch. Oanh war nie besonders religiös gewesen. "Aber es geht mir nicht um Religion. **Buddha ist mehr Mythos** als Religionsstifter. Er ist vor allem ein Symbol der Ruhe." Und diese Ruhe sucht Oanh, der ständig auf dem Sprung ist, von einem Gedanken zum nächsten, von einer Idee zur anderen. "Ich fühle mich oft gejagt und gehetzt wie die meisten Menschen hier. Weil wir alle ein **völlig falsches Verhältnis zur Zeit** haben." Immer schon hat er Objekte geschaffen, die Ruhe atmen. Jetzt hat er sich mit Buddha auseinander gesetzt. Und was bedeutet das für ihn als Designer? "Vieles im modernen Design wirkt steril", sagt er, "weil es unter Druck entstanden ist." Gemeint sind Leistungs-, Zeit-, Originalitäts- und kommerzieller Druck. Aber auch der **Druck des Zweckdenkens**: "Wie ich beim Malen immer diesen ruhigen Buddha-Blick vor mir hatte, habe ich kapiert: Ein Designer muss lernen, dem Dingen keine Gewalt anzutun, sie **langsam und gelassen** etwas werden zu lassen." Dann erst, meint er, spüre der Betrachter, dass sie im sich das bergen, was sie kostbar macht: Zeit. **EVA GESJINE BAUR**

Nichts Überflüssiges gibt es in den Räumen des Oanh Pham Phu. Aber viel Schönes. "Das Praktische tötet das Schöne", sagt der Designer. Daher ist er, obwohl er einige Bauhaus-Möbel besitzt, kein Anhänger der Bauhaus-Idee. "Den meisten Stücken fehlt es an Sinnlichkeit." Sinnlich ist für ihn das beglückende Gefühl des Fließens. Daher geht bei ihm zu Hause ein Raum fließend in den andern über. Und so ist es auch ein einziger Gedankenfluss, der die offene Wohnung durchzieht – von der Teeschale bis zum Schreibtischstuhl, von den Leuchten bis zum Buddha-Paravent: "Umgeb dich mit ruhigen Dingen. Denn die geben dem Alltag Ruhe", sagt Oanh Pham Phu – und seine Dinge sagen es auch

Jeder auf den Straßen kennt ihn, obwohl ihn kaum einer kennt. Aber jeder könnte ihn beschreiben, diesen Mann mit den glatt zurückgebürsteten Haaren, der immer Dunkelblau trägt und wirkt, als schauere er in sich hinein und nicht auf das, was rundherum passiert. Seit 35 Jahren ist Oanh Pham Phu ein **Wahrzeichen von Schwabing**. Auch in der Eisdielen gegenüber weiß man, dass er Designer ist, sogar ein preisgekrönter, dass er **aus Vietnam** kommt und prominente Sammler da drüben im dritten Stock seine Objekte einkaufen. In das Innere gewährt Oanh Pham Phu wenigen Einblick, in das räumliche nicht und in das seelische erst recht nicht.

Die Fenster seiner Altbauwohnung hat er verhängt mit einander überlagernden Stoffbahnen, was ein magisches, milchig sanftes Licht gibt. Und sein Gesicht ist ebenso sanft verhängt mit einem **undurchschaubaren Lächeln**. Man könnte ihn für weise halten. Er selbst hält sich nicht dafür. "Denn ich leide noch immer so am Verlieren. Obwohl ich schon so viel verloren habe und mich damit abgefunden haben müsste." Das Erste und Wichtigste, **was er verlor, war seine Heimat**. Geboren in Saigon, floh er mit vierzehn aus dem französisch besetzten Süden in den kommunistischen Norden. Von dort ging er als Stipendiat ins kommunistische Budapest. Und flüchtete schließlich von dort über die Tschechoslowakei und Österreich nach Deutschland. **Ausgebildet als Bildhauer**, musste er hier damals auch den eigentlichen Beruf aufgeben. "Da brauchte keiner Skulpturen, da



wohnfläche 170 qm

GRUNDRISS: PROLINES/DIERCK BELWINKEL